

13. Schwule und Lesben

Für die Gleichwertigkeit von Homo- und Heterosexualität – gegen die Diskriminierung von Schwulen und Lesben (s. auch Programmteil „Frauen“)

Die Sexualität des Menschen wird in dieser Gesellschaft unterdrückt oder deformiert. Das soll an zwei Beispielen verdeutlicht werden:

Einerseits ist „erlaubt, was gefällt“. Das führt vielfach zu einer auf den genitalen Bereich reduzierten Sexualität mit der dafür typischen Zunahme promiskuer „Beziehungen“. Dieser „Ex-und-hopp-Sex“ heuget den Partner/die Partnerin zum Zweck des sexuellen Lustgewinns aus und kümmert sich nicht weiter um ihn/sie. Mit dieser Art der Sexualität korrespondiert eine immer stärker werdende kommerzielle Ausbeutung der sexuellen Bedürfnisse des Menschen. Solche, sich fortschrittlich gebende Liberalisierung der Sexualität unterdrückt durch die vermeintliche Befreiung von Tabus.

Andererseits ist Sexualität nur zwischen Mann und Frau erwünscht, möglichst in der Ehe und zum Zweck der Fortpflanzung. Dies wirkt sich besonders negativ auf die persönliche Entfaltung der Frau aus; jedoch werden auch heterosexuelle Männer durch die Art von „Normalität“ unterdrückt. Ganz besonders hart werden Schwule und Lesben dadurch getroffen, denn in ihrer Ausprägung der Sexualität herrschen Kommunikation und Lustgewinn vor; die biologische Fortpflanzung kommt allenfalls am Rande vor.

Darüber hinaus werden Schwule immer noch durch den Sonder§ 175 unterdrückt, der seinerseits Ausdruck einer allgemeinen Angst vor der Homosexualität bei Männern und Frauen überhaupt ist. Obwohl es zeitweilig diskutiert wurde, waren (und sind) Lesben diesem § nicht unterworfen; man nahm sie als Frauen auch in ihrer Sexualität nicht so ernst. Als Frauen hat



man für sie jedoch den § 218, der über das Abtreibungsverbot hinaus als Instrument fungiert, Frauen in ihrer Entfaltung zu behindern. – In letzter Zeit werden neben den Schwulen auch die Lesben häufiger angegriffen; die Sprengkraft weiblicher Homosexualität wird zunehmend gespürt.



Die Unterdrückung von Schwulen und Lesben hat eine lange „Tradition“:

So grenzte das Krieger(!)volk der Germanen sein Ideal von Männlichkeit scharf von allem Weiblichen ab. Ein Mann, der Gefühle der Liebe für einen anderen Mann äußerte, war etwas Monströses und Abscheuliches.

Der mosaische Glaube verurteilte die Homosexualität, um sich besser von den nichtjüdischen Religionen (mit ihren homosexuellen Elementen) abgrenzen zu können. Das Christentum übernahm mit Paulus diese Haltung und verband sie mit einer allgemeinen Feindlichkeit gegenüber allem Sinnlichen und Leiblichen.

Die Herrschenden haben immer wieder aus diesen Quellen geschöpft und Homosexuelle – wie andere Minderheiten, z.B. die Juden – als Sündenböcke mißbraucht. So wird die „Verführung“ von Kindern und Jugendlichen gern den Homosexuellen angehängt und damit von den 95 % heterosexuell geprägten Männern abgelenkt. Außerdem eignen sich Homosexuelle als

